

Einleitung

Liebe Leserin, lieber Leser

In diesem Monatsbrief geht es ums Bekennen (lat. credo, ich glaube) bzw. um Bekenntnisse.

Wann haben Sie zum letzten Mal ein christliches Bekenntnis gehört oder gesprochen? Vielleicht im letzten Gottesdienst? Oder schon länger nicht mehr? Wie haben Sie sich beim Sprechen des Credo gefühlt? Wohlig warm oder doch eher distanziert kühl?

Als ich mit dem Theologiestudium begonnen habe, war es für mich eine grosse Herausforderung ein Bekenntnis (ein Credo) zu sprechen. In der kirchlichen Unterweisung kam das, soweit ich mich erinnern kann, gar nicht vor. Umso schwieriger war die Auseinandersetzung mit dem Thema im Studium. Vielleicht haben Sie da andere Erfahrungen gemacht. Für mich jedenfalls war ein Bekenntnis etwas Fremdes und Irritierendes. Warum wird vielleicht klar, wenn wir uns ein klassisches Bekenntnis anschauen. Nehmen wir gleich das Apostolische Glaubensbekenntnis (Apostolikum).

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

«Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige, allgemeine, christliche

Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.»¹

Die Mehrheit der Formulierungen ist sehr voraussetzungsreich. Es stellt sich die Frage, was mit den einzelnen Formulierungen gemeint ist:

- Was heisst «allmächtig» in Bezug auf Gott?
- Was bedeutet eingeboren?
- Warum war Maria Jungfrau und was ist damit gemeint?
- ...

Das Bekenntnis geht kurz und knapp durch Punkte, die den Autoren dieses Bekenntnisses wichtig waren. Das Apostolikum geht auf ältere Taufbekenntnisse² zurück und wurde im Laufe der Zeit ergänzt und teilweise verändert. Seine heute gebräuchliche Form ist vermutlich im 6./7. Jahrhundert entstanden.³

Entstehung von Bekenntnissen

Im entstehenden Christentum wurden kurze Formeln für den Taufunterricht (Katechese) und die Taufe entwickelt und benutzt, um den Glauben an Jesus Christus sprach- und anschlussfähig zu machen. Da sich das Christentum im römischen Reich rasch ausbreitete, nahm die Vielzahl sowie die Vielfalt solcher Formeln und Ritualen zu. Diese entstanden aber nicht nur aus dem Wunsch nach Abgrenzung gegen andere Glaubenslehren oder Religionen, sondern auch aus dem Bedürfnis nach Einheit innerhalb des noch jungen Christentums.

Bekenntnisse entstanden teilweise auch in Krisenzeiten, um Widerstand zu leisten und Hoffnung zu geben. Sie unterschieden sich dabei nicht nur im Inhalt, sondern auch in Aufgabe und Umfang. Im Lauf der Zeit sind unzählige weitere Bekenntnisse entstanden. Für

¹ Sie finden es im Gesangbuch unter der Nummer 263.

² U.a. das römische Taufbekenntnis der Alten Kirche aus dem 3. Jahrhundert.

³ Wolt-Dieter Hauschild: Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte I, 3. Aufl. 2007, 2§ 9.1.2-9.1.5.

uns als reformierte Kirche ist besonders das zweite Helvetische Bekenntnis (1566) zu erwähnen. Es ist sehr ausführlich und umfangreich ausgefallen. Es sollte den neu entstandenen reformierten Glauben erklären, zur Sprache bringen und gegen Anschuldigungen verteidigen. Ein weiteres Bekenntnis, welches ich erwähnen möchte, ist die Barmer Theologische Erklärung (1934), mitverfasst vom schweizer Theologen Karl Barth. Sie entstand als Widerstand gegen die Machtergreifung Hitlers und dessen Versuch die christlichen Kirchen mit dem NS-Staat politisch-ideologisch gleichzuschalten. Daneben sind unzählige weitere Bekenntnisse entstanden und entstehen noch heute. So hat jedes Bekenntnis seine eigene Entstehungs- und Wirkungsgeschichte. Leider nicht immer nur zum Guten.

Missbrauch von Bekenntnissen

Während Bekenntnisse dazu gedacht sind Einheit, Klarheit und Orientierung zu schaffen, besteht die Gefahr, dass Bekenntnisse nicht mehr Ausdruck freier Entscheidung, des Widerstands oder friedlichen Dialogs sind. Bekenntnisse unterliegen, wie alles andere auch, der Gefahr des Missbrauchs. Wenn Bekenntnisse nicht mehr als Ausdruck des freien und geschenkten Glaubens sind, sondern von Obrigkeiten durchgesetzt oder erzwungen werden, verlieren sie aber ihren Sinn als Zeugnis des Glaubens. Die Geschichte kennt viele Beispiele. So wurden auch in der Schweiz Menschen verfolgt, getötet oder ausser Landes gebracht, weil sie das vorherrschende Bekenntnis nicht anerkannten. Ich denke da besonders an die Täufer, die aufgrund ihres Glaubens, ihrer Überzeugungen im Kanton Bern lange verfolgt wurden.

Die Entstehung der Bekenntnisfreiheit in unserer Kirche

In dieser Zeit nach der Reformation waren Bekenntnisse also nicht immer Ausdruck des freien Glaubens, sondern auch Voraussetzung, um zur Gesellschaft dazuzugehören. Aber wann hat sich das geändert? Um dem nachzugehen, schauen wir auf den sogenannten Apostolikumsstreit im 19. Jahrhundert. Damals forderten

«liberale Theologen» unter anderem die Aufhebung der Bekenntnispflicht. Sie wollten den christlichen Glauben so ausdrücken, dass er mit moderner Wissenschaft und Bildung vereinbar ist. Darum lasen sie die Bibel vor allem als historisch gewachsenes Glaubenszeugnis und deuteten Bekenntnisse neu oder relativierten ihre Verbindlichkeit (z.B. bei der Jungfrauengeburt). Positiv-kirchliche Theologen hielten dem entgegen: Die Bibel ist Zeugnis von Gottes Offenbarung. Die altkirchlichen sowie reformatorischen Bekenntnisse sind verbindliche Zusammenfassungen dieses Glaubens. Deshalb sollten sie nicht dem Zeitgeist angepasst, sondern in Kirche und Amt bejaht und bewahrt werden. In der Berner Landeskirche wurden die Bekenntnisse schliesslich freigegeben. So finden wir bereits in der Liturgie unserer Landeskirche von 1876 folgende Bemerkung zu Bekenntnissen und Gelübden:

«Der Gebrauch derselben ist frei gegeben, resp. der gegenseitigen Verständigung der betr. Geistlichen und Gemeinden anheimgestellt.»⁴

Seither gilt bei uns in der reformierten Landeskirche im Kanton Bern die sogenannte Bekenntnisfreiheit. Niemand darf auf ein Bekenntnis verpflichtet oder dazu gezwungen werden, es zu sprechen. Das finde ich, als Kind meiner Zeit, richtig und wichtig. Wer ein Bekenntnis nicht mitsprechen kann, darf auch einfach zuhören. Das ist kein Mangel an Glauben. Leider hat sich aus der Bekenntnisfreiheit eine Art Bekenntnis-Unklarheit bzw.

-Unwissenheit entwickelt. Dem möchte ich mit diesem Brief entgegenwirken.

Funktion eines Bekenntnisses

Wozu heute noch ein Bekenntnis sprechen oder schreiben?

⁴ <https://era-prod11.ethz.ch/download/pdf/32110929.pdf> (aufgerufen am 3.2.2026). In der Verfassung des Kantons Bern (Stand 1.1.2026) steht explizit: «In keinem Fall ist es zulässig, jemanden zu einer religiösen Handlung oder zu einem Bekenntnis zu zwingen.» Artikel 14, Absatz 2.

Um das zu klären, möchte ich ein paar Punkte hervorheben, die mir persönlich wichtig wurden:

Wenn wir im Gottesdienst ein Glaubensbekenntnis sprechen, bringen wir in einfachen Worten zur Sprache, was uns trägt und worauf wir vertrauen. Nicht alle haben die biblischen Texte präsent oder setzen sich regelmässig mit ihnen auseinander. Umso hilfreicher ist es, den Inhalt des Glaubens in einfache, einprägsame Worte zu fassen – im Wissen darum, dass kein Bekenntnis den Glauben abschliessend und vollständig benennen kann.

Ein Bekenntnis verbindet uns zudem mit dem grossen Chor der Christenheit. Wie Gebet und Lied lässt es uns einstimmen in die weltweite Gemeinschaft, die sich zu Jesus Christus und seiner frohen Botschaft bekennt – nicht um uns abzugrenzen, sondern um auszusprechen, was uns im Innersten stärkt.

Ein Bekenntnis ist auch Einübung des Glaubens. Wie das Unser Vater oder ein vertrauter Psalm kann uns ein Bekenntnis Worte geben, wo uns die Sprache fehlt. Gerade wenn Sorgen drücken – Gesundheit, Familie, Einsamkeit –, tut es gut, Worte zu haben, die tragen und Mut machen.

So wird Bekennen zur Antwort auf Gottes Treue. Es kann Orientierung geben, Gemeinschaft stärken und unsere christliche Identität klären – auch dort, wo wir Gottes Treue schmerzlich vermissen. Beides hat seinen Platz.

Ein Bekenntnis gibt uns einen Rahmen und Orientierung. Wir müssen nicht alles selbst bestimmen, wir dürfen mit anderen Menschen zusammen vertrauen und lernen. Dennoch dürfen und sollen wir jedes Bekenntnis kritisch hinterfragen. Die Geschichte lehrt uns, auch Bekenntnisse können verdreht und missbraucht werden. Sie können dazu benutzt werden, Menschen zu manipulieren und zu kontrollieren. Darum ist die Bekenntnisfreiheit in unserer reformierten Kirche so wichtig. Denn das Evangelium Jesu Christi führt in die

Freiheit, nicht in einen neuen Zwang.⁵ Wer mitspricht, soll es aus eigener Überzeugung tun und mit seinem Gewissen verantworten können. Wir sind als reformierte Kirche untrennbar verbunden mit Jesus Christus. Und gemeinsam fragen wir immer wieder neu, was uns der dreieinige Gott schenkt – und wie wir darauf antworten. Nicht nur mit Taten, sondern auch mit Worten, mit bewährten und mit neuen.

Im Namen des Kirchgemeinderates und der Mitarbeitenden der Kirchgemeinde Seedorf wünsche ich Ihnen einen gesegneten Februar

Michael Siegrist, Pfarrer

⁵ Galaterbrief 5,1; 2. Korintherbrief 3,17 und andere mehr.

Ein nachapostolisches Bekenntnis von Kurt Marti

ich glaube an gott
der liebe ist
den schöpfer des himmels und der erde
ich glaube an jesus
sein menschengewordenes wort
den messias der bedrängten und unterdrückten
der das reich gottes verkündet hat
und gekreuzigt wurde deswegen
ausgeliefert wie wir der vernichtung des todes
aber am dritten tag auferstanden
um weiterzuwirken für unsere befreiung
bis dass gott alles in allem sein wird
ich glaube an den heiligen geist
der uns zu mitstreitern des auferstandenen macht
zu brüdern und schwestern derer
die für gerechtigkeit kämpfen und leiden
ich glaube an die gemeinschaft der weltweiten kirche
an die vergebung der sünden
an den frieden auf erden für den zu arbeiten sinn hat
und an die erfüllung des lebens
über unser leben hinaus